

**Mohammad Sājīd Xān**

## *Die Ziegen*

*Aus dem Hindi übersetzt von Ida Forster, Melanie Frohmüller,  
Shanjida Haque, Kathrin Lehrbach, Konrad Meisig und Eva Neuberger*

Die Ziegen waren jetzt frei, weil ihr Herr, der keine Familie hatte, gestorben war.

In der Freiheit waren sie zwar glücklich, aber sie waren auch nicht wenigen Gefahren ausgesetzt. Wenn die Ziegen hinaus an den Dschungelrand gingen um zu weiden, dann nur zusammen. In dieser schrecklichen Zeit klangen allen ständig die Ohren von den furchteinflößenden Lauten, die vielleicht nur ein Trugbild waren, weil man sie zurückgelassen hatte. Getäuscht blickten sie dauernd hin und her und füllten sich so schnell es ging die Mägen. Dann, noch vor der Abenddämmerung, suchten sie gewöhnlich einen sicheren Platz auf, wo sie sich ausruhten. Aber die ganze Nacht hindurch befürchteten sie innerlich, daß vielleicht irgendjemand sie belauern könnte.

Eines Tages verspäteten sie sich ziemlich bei der Rückkehr vom Dschungelrand. Sie gingen noch ganz nah an der Grenze des dichten Dschungels entlang, als sie das Wimmern eines Tieres hörten und stehenblieben.

„He! Hört mal, da weint jemand,“ sagte eine.

„Das ist der Dschungel. Er hat seine eigenen Gesetze. Jeder muß sich um sich selbst kümmern,“ sagte eine erfahrene Ziege.

„Aber wenn man die Stimme eines Kindes hört, kann man doch nicht einfach weitergehen?“ wandte eine ältere kinderliebe Ziege ein.

Ihr zustimmend gingen alle näher heran. Es war ein Tigerbaby, das da weinte. Die Tigermutter war nicht in der Nähe. Das hieß, daß man etwas für dieses Waisenkind tun mußte.

Eine Ziege sprach mit leuchtenden Augen: „He, warum nehmen wir ihn nicht mit. Wenn er groß ist, wird er uns beschützen.“

Alle waren von dieser Idee entzückt, und sie nahmen ihn mit sich.

Nach und nach wurde er zu einem ausgewachsenen Tiger. Die Ziegen waren jetzt sehr entspannt. Nachts konnten sie ruhig schlafen, und selbst am Dschungelrand kam es ihnen nicht so vor, als ob die Augen eines Feindes sie belauerten.

Nach langer Zeit, als sie eines Tages ziemlich spät heimkehrten, da stand tatsächlich ein wilder Tiger vor ihnen. Das Herz schlug ihnen bis zum Halse. Sie erschrakten sehr. Aber ganz schnell faßten sie sich.

Dann sagte eine Ziege: „Du kannst uns nichts anhaben, weil wir jemanden haben, der dir gewachsen ist.“

Dann rief sie ihren Freund, den Tiger: „Tigerchen, komm hervor. Zerschmettere die Kraft und die Wut, die ihn hochmütig machen!“

Aber was war das? Ihr Tigerchen rannte weg! Schließlich war der andere auch nur ein Tiger!

Allen brach der Schweiß aus.

Jetzt blieben ihnen nur zwei Alternativen: Entweder sie wurden seine Beute, oder sie leisteten ihm Widerstand. Dort die scharfen Zähne des Tigers, hier die spitzen Hörner.

In dem Moment, als der Tiger sprang, hoben alle die Hörner. Diese bohrten sich quer durch den Bauch des Tigers. Qualvoll zuckend starb er.

Die Ziegen wunderten sich sehr. Der Tiger war tatsächlich tot.

Es ist vollkommen richtig, daß die Vorfahren des Tigers nie gedacht hatten, daß auch Ziegen ihr Haupt erheben können. Und bis heute hatten auch die Ziegen nicht darüber nachgedacht, wann, wo, von wem und ob sie überhaupt Schutz benötigten; und auch, daß sie den „Herrn“, der seit Jahrhunderten umsonst ihre Milch trinkt, zum Leben überhaupt nicht brauchen.

*(Bakariyām, Kürzestgeschichte, in: Hamsa, 2011, July, p. 8.)*